

Das eidgenössische Turn- und Sportinstitut kommt nach Magglingen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 29

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausländer – Neuschweizer – Schweizer

Ein Beitrag zum gegenwärtigen Problem der Einbürgerung.

Die Verleihung des schweizerischen Bürgerrechts hat sicher noch zu jeder Zeit den zuständigen Behörden Kopferbrechen bereitet. Eine Norm, die in allen Fällen Fehler bei der Einbürgerung auszuschließen vermöchte, wird sich kaum finden, ist doch der Mensch als Individuum zu mannigfaltig, um in Vorschriften erfaßt zu werden. Mag auch die lange Anwesenheit in der Schweiz, oder die gute Gesinnung ausschlaggebend sein, es werden sich gleichwohl selbst bei größter Vorsicht in der Auswahl der Kandidaten später Mängel zeigen. Bei den vollzogenen Einbürgerungen ist man leider oft nicht mit der nötigen Sorgfalt vorgegangen. Sieht man nämlich die letzten Strafprotokolle in bezug auf politische Umtriebe und Spionage durch, so fällt auf, daß ein großer Teil der Verurteilten Schweizer neuern Datums sind, die es verstanden haben, eine gut schweizerische Einstellung und damit die Bedingung für die Einbürgerung vorzutauschen. Daneben treffen wir aber auch alte eingesessene Schweizerbürger, die sich ausländischen Organisationen zur Verfügung stellten, was um so bedauerlicher ist.

Daß diese Neueingekauften, welche

viele Jahre in der Schweiz leben, ja hier die Schulen besuchten, früher nicht das Bedürfnis empfanden, Schweizer zu werden, mag in vielen Fällen den Grund nicht darin haben, daß der Aufwand an Kosten ihnen zu hoch erschien. Nein, das schweizerische Bürgerrecht bringt eben auch Pflichten dem Staat gegenüber mit sich, wie zum Beispiel die obligatorische Dienstleistung, welche sie zu umgehen suchten. Dadurch sicherten sie sich auch einen Vorteil in der Ausübung ihrer zivilen Tätigkeit. Nachdem nun aber Refraktäre in Arbeitskompagnien zu Dienstleistungen befohlen werden, erscheint es ihnen vorteilhafter, ihre Papiere einer Revision zu unterziehen. Wenn es ihnen dabei noch gelingt, eine Dienstleistung als Soldat zu umgehen, so wännen sie sich besonders gerissen und prahlen, es verstanden zu haben, Schweizer zu werden, ohne die Wehrpflicht erfüllen zu müssen. Wir Schweizer sind stolz, in unserer Jugend eine Rekrutenschule und anschließenden Militärdienst zu leisten, und gerade diese soldatische Erziehung zum Bürger erachten wir als integrierenden Bestandteil unserer demokratischen Verfassung. Wäre es da nicht angezeigt, den Neuschweizern auch diese Lehrzeit

staaterzieherischer Ausbildung aufzuerlegen? Vor der Einbürgerung läßt sich eine solche Schulung rechtlich kaum verwirklichen, aber nachher könnte sie für den Neubürger und damit dem Staat nur von Nutzen sein.

Die Ertüchtigung und die gesinnungsmäßige Einstellung unseres Nachwuchses ist nur gesichert, wenn sie alle erfaßt, besonders diejenigen, welche sich davon zu befreien versuchen. Die totale Zeit ruft alle zum Einsatz für ihr Vaterland. Sie ruft alle zur Dienstleistung, und von Vorteil für einen sozialen Ausgleich ist es, wenn diese Schweizer ein Dienstbüchlein mit Dienstagen und damit den Beweis bodenständiger Einstellung beibringen.

Wir leben in einer Zeit der Vernichtung materieller Werte. Sollte es nicht schon jedem «Schweizer» von selbst zum Bewußtsein gekommen sein, daß wir durch die Vorsehung und nur durch unseren Abwehrwillen inmitten Europas ein insulares, bevorzugtes Dasein leben dürfen, so wäre es am Staat, diesen allzu egoistisch eingestellten Mitmenschen ihr Blickfeld zu weiten.

Opferbereitschaft ist unsere Pflicht, und da möchten wir nicht sehen, wie einzelne abseits stehen. v. S.

Das eidgenössische Turn- und Sportinstitut kommt nach Magglingen

(ew.) «Auf Antrag des Eidgenössischen Militärdepartementes hat sich der Bundesrat entschieden, für die Errichtung einer eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen oberhalb Biel zu wählen.»

Mit dieser kurzen Zeitungsnotiz wurde der Öffentlichkeit der Entscheid des Eidgenössischen Militärdepartementes über ein Projekt bekannt gegeben, das seit 15 Monaten Anlaß zur Diskussion gab und das für die weitere Entwicklung des schweizerischen Sportes von geschichtlicher Bedeutung sein dürfte.

Am 15. November 1941 machte die Eidgenössische Turn- und Sportkommission die Öffentlichkeit mit einem Plan bekannt, dem die Schaffung eines zentralen Institutes für Turnen und Sport zugrunde lag. In der Juni-Session des Nationalrates vom vergangenen Jahre fand das von Nationalrat H. Müller eingereichte Postulat bei Bundesrat Kobelt volles Verständnis. Der Bundesrat erklärte in einer Antwort unter anderem:

«Das Postulat bezweckt die Hebung der Gesundheit und Leistungs-

fähigkeit des Schweizervolkes und die Erhöhung seiner Wehrtüchtigkeit durch ordnende Maßnahmen zur Förderung des schweizerischen Turn- und Sportwesens.

Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß **Gegenwart und Zukunft** ein gesundes und leistungsfähiges Schweizervolk erfordern. Diese Forderung stellt sich sowohl für die Führung des Existenzkampfes des Volkes im Wirtschaftsleben als für die militärische Landesverteidigung. Turnen und Sport sind geeignete Mittel zu diesem Zwecke. Die Regierung darf den Turn- und Sportproblemen deshalb nicht gleichgültig gegenüberstehen, im Gegenteil, sie hat allen Grund, ihnen die volle Aufmerksamkeit zu schenken.»

Damit war das Interesse der obersten Landesbehörde für die Schaffung eines Zentralinstitutes bestätigt.

Bald nach jener entscheidenden Sitzung setzte ein regelrechter Konkurrenzkampf der sich um das Zentralinstitut bewerbenden Orte ein.

Man wollte keine Wettkampfstätte für

große öffentliche Anlässe schaffen, sondern ein Ausbildungszentrum für die Heranbildung von Kursleitern für den Vorunterricht, die Armee, das Polizeikorps, zum Teil auch für die Turn- und Sportverbände. Es sollte ein Trainingszentrum für unsere Spitzen-Wettkämpfer und ein Trainingsplatz für die verschiedenen Nationalmannschaften werden.

Dann bildete vor allem für die Wahl des Ortes der Gedanke eine Rolle, daß man, wie Bundesrat Kobelt erklärte, die Naturverbundenheit und Einfachheit zu einem Grundzug des Zentralinstitutes machen wollte.

Zwei Orte kamen in Frage, die den verschiedenen an sie gestellten Ansprüchen gerecht wurden, der Chaumont 1150 m hoch und Magglingen bei Biel, wo man ein Gelände von 900 bis 1150 m zur Verfügung hatte.

Eine Expertenkommission, der Major Hirt, Sektionschef für Vorunterricht, Prof. Dr. Nufbaum, geologischer und geographischer Fachmann, Dr. von Tavel und Architekt Hans Beyeler, ein Spezialist für Sportplatzanlagen, angehörten, nahm im November 1943 eine

Besichtigung dieser beiden Orte vor, um dann dem Eidgenössischen Militärdepartement einen Bericht über die Eignung der beiden vorgesehenen Standorte vorzulegen, auf Grund dessen jetzt die Entscheidung zugunsten von Magglingen gefällt wurde.

Was für Verhältnisse bietet nun Magglingen dem eidgenössischen Turn- und Sportinstitut?

Die **geologischen Verhältnisse und die Bodenbeschaffenheit** sind grundsätzlich die gleichen wie beim Chaumont. Es sind aber größere ebene Flächen vorhanden, die ohne zu große Erdbewegungen zu nivellierten Flächen für den Rasensport gestaltet werden können. Das dafür notwendige Auffüllmaterial ist in genügender Menge vorhanden. Für das Bauen der Anlage bestehen ebenfalls günstige geologische Verhältnisse.

Die **meteorologischen und klimatischen Verhältnisse** sind ebenfalls äußerst günstig. Das Gelände ist in Höhen von 900 bis 1150 Meter gestuft und überall sind windgeschützte Mulden auf den drei Stufen vorhanden. Das Gesamtklima ist eher milder als auf dem Chaumont, weil die durchschnittliche Höhenlage ca. 200 Meter tiefer liegt.

Der **Einfluß der Höhe auf die Körperarbeit**, der von Dr. von Tavel untersucht wurde, ist für kürzere und längere Kurse gut und eine mehrstufige Anlage des Institutes bietet günstige Akklimatisierungsmöglichkeiten.

Die **baulichen Verhältnisse** erweisen sich ebenfalls als günstig. Das Gelände eignet sich gleich gut für «konzentrierte» wie vor allem für dezentralisierte Siedlung. Architekt Beyeler berechnete die Durchführungsdauer des reduzierten Bauprogrammes auf zwei Jahre.

Für den **Unterricht und die Ausbil-**

dung bestehen nach dem Urteil von Major Hirt ebenfalls sehr gute Möglichkeiten. Für die Ausbildung der Vorunterrichtsleiter bestehen in jeder Hinsicht ideale Verhältnisse. Das Gelände ist sehr ausgedehnt und abwechslungsreich und eignet sich gut für Märsche und Orientierungsaufgaben. Biel erklärt sich mit dem Bau eines Hallenschwimmbades in der Nähe der Talstation der Drahtseilbahn nach Magglingen einverstanden.

Für den **Rudersport** bestehen auf dem Bieler See günstige Durchführungsmöglichkeiten und den **Reitern** bieten sich gute Verhältnisse. Weniger ideal ist das Skigelände, das bei Magglingen nur bescheidenen Ansprüchen genügt und lediglich am Spitzberg und auf den Ilfingermatten recht gut ist. Der **Eisssport** kann auf der Bellevue-Eisbahn in Biel gepflegt werden, doch dürften der Anlegung von Natureisbahnen keine Schwierigkeiten im Wege stehen. Die **Bodenverhältnisse** sind äußerst günstig und was die **Gesamtlage** anbetrifft, kann gesagt werden, daß sie wie beim Chaumont den höchsten Ansprüchen gerecht wird. Die Verkehrsverbindungen sind recht gut und vor allem besitzt durch den früheren Kursbeginn von 1115 gegen 1200 beim Chaumont Magglingen einen kleinen Vorsprung gegenüber seinem «Rivalenort», der aber bei den heutigen Verhältnissen sehr stark ins Gewicht fällt.

Es ist nur zu hoffen, daß trotz den bestehenden Verhältnissen bald der Grundstein zum eidgenössischen Turn- und Sportinstitut gelegt werden kann, dessen Aufgaben von Bundesrat Kobelt in folgenden Worten gekennzeichnet wurden:

«Die Aufgabe eines nationalen Institutes liegt in der turnerisch-sportlichen Grundschulung, die vornehmlich im praktischen Unter-

richt zu erwerben ist, verbunden mit theoretischer Ausbildung in Turn- und Sportpädagogik, Sporthygiene, Sportmedizin und Sportethik. Neben der Förderung körperlicher Leistungsfähigkeit sollen die geistigen und ethischen Werte, wie z. B. Gemeinschaftssinn, Kameradschaft, Ritterlichkeit, die im Turn- und Sportwesen liegen, geweckt und gefördert werden... Das nationale Institut soll nicht unter militärischer, sondern unter ziviler Leitung stehen. Die Leiter der Turn- und Sportverbände sollen nicht zum Besuche kommandiert werden, sondern es soll ihnen Gelegenheit geboten werden, sich die nötige Aus- und Weiterbildung im Institut zu holen. Für militärische Kurse kann eine militärische Leitung zugezogen werden.»

In diesen wenigen Sätzen des Bundesrates ist die Aufgabe des Institutes genau umrissen und es bedeutet für den schweizerischen Sport einen Meilenstein in seiner Geschichte, daß das «Grundfundament» für ein eidgenössisches Turn- und Sportinstitut durch den Entscheid des Eidgenössischen Militärdepartementes gelegt worden ist.

Wir wollen unsere Ausführung mit einem Wort von Sokrates schließen:

«Wenn der Staat die körperliche Vorschulung für den Kriegsdienst nicht zum Obligatorium erhoben hat, so darf uns das kein Vorwand sein, diese auf dem Boden der Freiwilligkeit zu vernachlässigen, vielmehr muß es uns anspornen, diese um so ernsthafter zu betreiben. Denn dessen könnt ihr ganz gewiß sein: In keinem kriegerischen und keinem friedlichen Weststreite mit andern wird es euch zum Nachteil dienen, daß euer Körper besser geschult ist.»

Lawinen als Soldatengräber

(sfd.) Die Alpen haben ihre eigene «Geschichte der Lawinen». Jedes Jahr fordern die Lawinen zahlreiche Tote, und dies trotz aller Vorsorge und Mahnungen. Prof. Ed. Osenbrüggen hatte s. Z. eine umfangreiche Arbeit über Lawinen in den Schweizer Alpen geschrieben und dazu geschichtliche Unterlagen zu Hilfe gezogen. Als **Hannibal** im Jahre 218 v. Chr. seinen Zug über den Mont Cenis oder den **Kleinen St. Bernhard** unternahm, verlor er fast sein ganzes Zugvieh und die Saumtiere, aber auch die Hälfte seiner Armee durch niedergehende Lawinen und andere Naturgewalten. Im November 1478 rückten 10 000 Eidgenossen gegen Mailand aus. Als die **1000 Zürcher**, welche die vordersten waren, über den St. Gotthard vorstießen, ging eine mächtige Lawine nieder, wobei 60 Soldaten den Tod fanden. Nach dem Bündnis der Eidgenossenschaft mit Frankreich am 16. März

1499 wurden in der Schweiz Söldner für Ludwig XI. Zug gegen Mailand geworben. Auf der Höhe des St. Bernhards wurde die Söldnertruppe von einer großen Lawine überrascht und gegen 100 Mann kamen in den Schneemassen um. Im gleichen Jahre waren die Oesterreicher mit 10 000 Mann unter Pirkheimer ins Bündnerland eingefallen. Die Engadiner hielten bei Zernez die Eingänge zum oberen Tal besetzt. Die Oesterreicher wollten sie umgehen und erstiegen die Höhe, als plötzlich am Piz Nina eine Lawine niederging, die 400 Landsknechte verschlang. Sie konnten sich jedoch retten, aber die Lust zum Weiterkämpfen war ihnen vergangen. Sie kehrten ins Tirol zurück. Als der **russische General Suworow** im Oktober 1799 über den Panixerpaß vorstieß, lösten sich ebenfalls zahlreiche Lawinen, die große Verheerungen anrichteten. Auch beim Uebergang

Napoleons über den St. Bernhard und seiner Generäle über den Simplon, Gotthard und andere Pässe im Frühjahr 1800, gab es viele Soldatengräber durch Lawinen.

Sehr groß waren die Lawinenverluste während des **Weltkrieges 1914—1918**. Das größte Lawinenunglück ereignete sich am 13. Dezember 1916 an der Alpenfront. Dieser Tag kostete nach sicheren Schätzungen gegen 2000 Soldaten das Leben. Ungewöhnlich starke Schneefälle wurden schon im Herbst verzeichnet. Schon nach dem ersten gewaltigen Schneefall gab es an der deutschen Alpenfront bis zum 11. Nov. 123 Tote, 51 Vermißte und 194 Verletzte. Neue Schneefälle bis zum 22. Nov. brachten an zwei Tagen weitere 84 Tote, 186 Vermißte und Verletzte durch Lawinen. Dann kam das furchtbare Unglück vom 13. Dezember. Nicht weniger als 795 Tote, 505 Vermißte und 652 Verletzte büßte die